

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasiliens

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 28000. Zu bestellen bei Vereisern und Pfarrern.

26. Jahrgang.

November 1933.

Nummer 11.

Totensonntag.

Math. 8—11. Ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und mit Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.

Der letzte Sonntag im Kirchenjahr, welcher dem Gedächtnis unserer Verstorbenen gewidmet ist, lenkt unsere Blide ganz von selbst hinüber in jenes Leben, wo der Glaube dieselben aufgehoben weiß für die Ewigkeit. Im Himmel wird eine auserlesene Gesellschaft versammeln sein. Es gibt mancherlei Arten von Aristokraten in der Welt, die Aristokraten aber in jener Welt sind die Heiligen des Himmels.

Der demütigste u. verachtetste Bekannter Jesu auf Erden wird dort ein vornehmer Mann sein. Die Gesellschaft, welche im Himmel versammelt ist, sollte uns denselben sehr teuer und begehrswert machen. Was verleiht denn unserer Heimstätte auf Erden eigentlich ihren fesselnden Reiz? Ist es die schöne Bauart des Hauses? oder die grünen Matten, der blumenreiche Garten, die schattigen Bäume ringsum? Sind es etwa die schönen Gemälde an den Wänden drinnen oder die geschmackvollen Möbel? Nein, wenigstens das nicht allein, denn das könnten wir ja an andern Orten ebenso oder vielleicht noch besser finden, sondern das macht es, daß die darinnen wohnen, welche unsere Seele liebt, das gibt der Heimat ihren anziehenden Reiz und Wert. Im Himmel aber ist unser Herr Jesus Christus und dort sind schon so viele, viele, die uns auf Erden teuer waren, und dorthin sollen auch wir einmal kommen und bei ihnen wohnen. Math. 18, 10 wird uns ganz bestimmt gesagt, daß dort die Engel sind: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Ja, vortreffliche Gesellschaft wartet unser dort oben — nicht nur die Erlösten, auch die, welche nie gefallen sind, welche nicht wissen, was Uebertreten ist, denen Ungehorsam etwas Fremdes, die Gott gehorsam waren von Anbeginn der Schöpfung. — Es ist gesagt worden, über drei Dinge werden wir uns verwundern, wenn wir einmal im Himmel sind: erstens, daß wir dort so viele antreffen, von denen wir es nie geglaubt hätten; zweitens, daß wir gar manche antreffen, von denen wir es bestimmt erwartet, und das dritte und vielleicht größte Wunder wird sein, daß wir uns selbst dort finden. Der Weg, der zum Himmel führt, ist der: Aus sich selbst heraus und in Christum hinein. Denn so wenig eine tote Seele ein Landgut erben kann, so wenig kann eine tote Seele den Himmel erben. In Christo muß die Seele sein, will sie

seine Herrlichkeit sehen. Es werden aber Seelen vom Morgen und vom Abend daselbst versammelt sein, Seelen von verschiedener Gemütsart und Begabung. Auch gibt es droben nicht nur eine Wohnung, sondern sehr viele. Die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem hat zwölf Tore nach allen Himmelsgegenden. Es werden durch dieselben einziehen Seelen aus allen Teilen der Welt, Leute von verschiedener Farbe, aus mannigfachen Verhältnissen menschlichen Lebens und Wesens, ungleich in der Art ihrer Erwiedung und Bekehrung, einig nur darin, daß sie aus sich selbst ausgezogen und in Christum eingezogen sind. Nicht ohne Staunen werden sie sich dort an den Usfern des Stromes des Lebens begrüßen. Ein Geistlicher erzählt: „Als ich noch ein Knabe war, stellte ich mir den Himmel vor als eine große, große, glänzende Stadt mit umfangreichen Mauern, mit Kirchen und Kirchtürmen, und in dieser Stadt wohnten lauter weißgekleidete Engel, die mir fremd waren, sonst niemand. Dann starb mein kleiner Bruder, und ich dachte an eine große, große Stadt mit Mauern und Kirchen und Kirchtürmen, und einen Haufen Falter mir unbekannter Engel, und einen kleinen Jungen, den ich kannte. Es war der erste Bekannte, den ich dort hatte. Dann starb noch ein Bruder, und der war der zweite. Dann starben Freunde und Nachbarn, und die Zahl meiner Bekannten im Himmel wurde immer größer. Aber erst, als eins meiner Kinder zu seinem himmlischen Vater, zu Gott ging, fing ich an, mich dort ein wenig heimisch zu fühlen. Ein zweites ging, ein drittes, ein vierter ging, und nun hatte ich so viele Bekannte im Himmel, daß ich nicht länger an die Mauern und Kirchen und Kirchtürme dachte. Es war mir von da an mehr um die Einwohner der himmlischen Stadt zu tun. Und jetzt sind so viele meiner Bekannten droben, daß mir manchmal ist, als hätte ich ihrer mehr im Himmel als auf Erden.“

Sonntagsgedanken.

Wir sind die Wartenden. Darüber sind wir welf und müde geworden, denn unser Warten heißt Zeit. Du aber bist der Kommende. Du kommst immer auf uns zu. Und dein Schreien heißt Ewigkeit.

Pau I Steinmüller, Gottesnähe. Das ist das allerbeste Werk, welches man tun kann: Daß man sich hinrichte auf die Vereinigung mit dem gegenwärtigen Gotte und derer warte mit stetem Fleiße.

Meister Eckhart (1260—1329).

Liebe Brüder, es ist eine Zeit des Suchens, Findens und Ernstes; wen es trifft, den trifft's. Wer da wachet, der wird's

hören und sehen. Wer aber in Sünden schläft, der spricht: Es ist alles Friede und still, wir hören keinen Schall vom Herrn. Aber des Herrn Stimme ist an den Enden der Erde erschollen, und gehet auf ein Rauch, und mitten im Rauche eine große Helle eines Glanzes! Amen!

Jakob Böhme.

Den Frieden bringt die Welt nicht zu dir her,
Den mußt du in dir selber tragen.
Die Kraft, die kommt dir nur von oben her
Mit der du jeden Kampf darfst wagen.

Der Schmerz wacht auf, und so erwacht mein Leben
Und hebt sich aus der Flüchtigkeit der Zeit;
Und dankt dir, Herr, daß als Erlösungsstreben,
Als tiefsten Untergrund der Ewigkeit
Du meiner Seele hast das Leid gegeben.

Für besinnliche Leute.

Liebe bis in den Tod hinein.

Auf einem großen Ozeandampfer war Feuer ausgebrochen. Darauf befand sich eine Frau mit ihrem zehnjährigen Knaben, der bittersich weinte, weil er erkannt hatte, daß es um das Leben ging. Als beide auf die Falltreppe traten, waren alle Rettungsboote fort bis auf eins, das, nahezu überfüllt, nur noch eine Person aufnehmen konnte. Da bewann sich die Mutter nicht lange, sondern drängte den Knaben in das Boot, wobei sie aussrief: „Lebe wohl, mein Kind, und grüße den Vater! Habe allezeit deinen Heiland lieb, der dich nicht verlassen wird. Drobend sehen wir uns wieder.“

Der Knabe wurde zum Manne, der niemals vergaß, was die Mutter damals für ihn getan hatte.

Ist solche Mutterliebe nicht ein Abbild der noch viel höheren Heilandsliebe, die sich für uns arme Menschen auf Golgatha hingegeben hat?

M. U.

Unvergleichlich.

Eine Legende erzählt: Als Christus auf Erden ging, kamen die Inhaber der galiläischen Weinberge zu seinen Jüngern und sagten: Warum eigentlich lauft ihr diesem Sonderling und Eiferer nach? Nutzt den Tag und lasset uns froh sein beim Wein mit Weibern, Tanz und Gesang! Was wollt ihr euer Leben versäumen? — Unter den Jüngern entstand darob eine nachdenkliche Stille. Das Wort vom Fröhlichkeit ging ihnen nach, denn sie waren Menschen von Fleisch und Blut. Da sprach der Schönste, Blühendste und Jüngste unter ihnen in die Stille hinein: „Wir sind wahrlich nicht traurig in dieser Welt; aber sagt, könnet ihr mir helfen, auch im Tode fröhlich zu sein, wie es der Meister tut?“ — Ein großes Schweigen hub an, dann ein verlegenes Murmeln, und dann waren die Jünger allein. Die aber sahen mit strahlenden Mienen den jungen Johannes an. Dessen Auge aber leuchtete wie das Auge eines Siegers.

Mit dieser Legende ist in Fragen der Religion etwas ganz Entscheidendes gesagt. Dass nämlich Religion nicht irgendwie sich in flüchtiger Stimmung oder Gefühl erschöpft, sondern dass sie völlige Veränderung in der Stellung zum Tode bewirkt. Jede echte Religion hat es irgendwie mit dem Tode, mit dem Gericht und mit der Ewigkeit zu tun. Wo diese drei Dinge nicht gemeinsam in Frage stehen, wo die unheimliche Grenze von hier und dort und das Land von jenseits nicht vor der Seele steht, ist nimmermehr Religion, sondern allerhöchstens irgendwelcher Religionsersatz!

Aber noch ist ein Unterschied! Es kann einer dem Tode mit der müden Haltung gegenüberstehen: „Alles ist eitel.“ Anders aber der, dem der Tod die Tür zur Vollendung ist. Und das ist nun das Unvergleichliche an Jesus, dass er die Seinen zu jenem schier unerhörten Bekenntnis bringt: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.“ Jeder, der irgendwie heute von Jesus redet, als sei er ein Mensch wie andere, vielleicht etwas gescheiter, selbstloser und tiefer, aber doch eben im wesentlichen dasselbe, geht an dieser Tatsache vorbei, dass er die Menschen zu Siegern über den Tod macht, zu solchen, die sterben und, siehe, sie leben, zu Menschen, die gerichtet werden und, siehe, sie wissen sich erlöst. Die obige Legende legt das befreiende Siegerwort wohl nicht ohne Bedacht dem Jünger in den Mund, der uns jenes Wort hinterließ: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Dr. W.

Trost.

Jesus ist gerade für die hoffnungloseste Finsternis bestimmt. Wo ein Mensch ganz am Verzweifeln ist, weil er sich und sein

Allerliebstes verloren, oder weil er gar keine Aussicht auf ein gedeihliches und glückliches Leben hat, da könnte er sich an Jesus und an dem Gott, von dem er kommt, wieder zurechtfinden. Nur muß er diesen Gott nehmen, wie er ist, nicht, wie er sich selbst ihn malen möchte, als einen Gott, der seine gepräsene und so wenig verstandene Liebe darin zeigt, daß er einen Menschen innerlich tüchtig, stark und reich machen will, auch wenn ihm außen alles zerschlagen ist.

F. Niebergall.

Für Väter und Mütter.

Großvater.

Von Otto Saure.

Großvater hatte seinen Geburtstag. Er wurde fünfundachtzig Jahre alt. Ein hohes Alter, das selbst auf dem Lande nicht viele Leuten beschieden ist. Und doch wurde Großvaters Geburtstag heute nicht anders begangen, als auch alle seine übrigen vorher: man feierte garnicht. Es genügte, daß die Tatsache festgestellt war: Großvater wird heute fünfundachtzig Jahre alt. So hielten es die meisten Bauern seit Menschengedenken: Geburtstagsfeierlichkeiten waren ihnen ein unbekannter Begriff.

Als um die Zeit des zweiten Morgenkaffees Großvater aus seiner Kammer langsam in die Stube schlurfte, wünschte ihm sein Schwiegersohn, der Mann seines einzigen Kindes, noch fünfzehn Jahre hinzu, damit die „Hundert voll würden“. Dann sollte gefeiert werden und das ganze Dorf daran teilhaben.

„Jung“, das mag ich nicht mehr erleben, solang tun's die alten Knochen nicht mehr mit“, antwortete Großvater gerührt und setzte sich in den alten Lehnsstuhl neben den dreilöcherigen Kamin, auf den Marie, die Hausfrau, ihm jeden Morgen um dieselbe Zeit seinen Kaffee setzte, damit er recht heiß blieb. — Auch Marie wünschte ihm die „Hundert voll“, wie ihr Mann es vor ihr getan.

„Ja, Kind, das ist leicht gesagt. Fünfundachtzig ist ein gesegnetes Alter, und da sehnt man sich nach Ruhe.“

Er sagte es freundlich und ruhig wie jemand, der mit dem Leben abgeschlossen hat und auf den Tod wie auf einen guten Freund wartet.

Großvater hatte es gut bei seinen Kindern, die beide brave Menschen und niemals schlechter Laune waren, weil Zufriedenheit und Anspruchslosigkeit die größte Kammer ihres Herzens ausfüllten.

Auch litt der Greis weniger als viele Sechziger und Siebziger unter den Gebrechen des Alters. Zwar waren seine Beine schwach und seine Hände ein wenig zitterig geworden, auch ging es in den letzten Jahren nicht mehr ohne Brille; aber was wollte das heißen gegen seine gesunde Brust und einen verhältnismäßig gesunden Schlaf! Er konnte ganz ohne fremde Hilfe fertig werden, sich sogar noch nützlich machen. Er versorgte den Ofen mit Holz, wenn die Leute draußen bei der Arbeit waren, er schälte die Kartoffeln für den ganzen täglichen Bedarf, und der kleine Peter wurde von ihm verwahrt, mehr als von seiner Mutter. Für das alles wußte er seinem Schöpfer nicht genug zu danken; denn schon der Gedanke, andern zur Last liegen zu müssen, hatte für ihn etwas Peinigendes.

Während die Erwachsenen mit gesundem Appetit ihre Kartoffeln verzehrten, von notwendigen Arbeiten, vom Wetter und allerlei andern Dingen sprachen, hockte Peter, der dreijährige Liebling aller, auf der Bank vor dem Fenster und betrachtete mit großen Augen die weiße Dede, die ein heftiger Schneesturm über Nacht zur größten Bewunderung des Kleinen über die braune Erde geworfen hatte. Er war so in Anspruch genommen von der veränderten Landschaft und den weißen, schweren Floden, die draußen vor den Fenstern auf und nieder tanzten, daß er den Kaffee im Stich ließ und selbst die Mahnung der Mutter, erst zu trinken, gänzlich überhörte.

„Marie, gib dem Kinde eine Brezel zu meinem Geburtstage“, sagte Großvater und rührte mit dem Löffel in der Tasse, damit der Zucker vergehen sollte. Eigentlich tat er es, um seine Bewegung zu verbergen, deren Ursache Peter war.

Diese Worte des Großvaters lenkten die Gedanken des kleinen Naturbeobachters von der Schneelandschaft ab. Er stellte von der Bank herab, lief schnell zu seinem Fürsprecher hinüber und hielt ihm seine kleine Hand hin: „Großvater, weil du Geburtstag hast, und auf deine Gesundheit.“

Ob nun das veränderte Bild draußen vor der Tür oder Großvaters Geburtstagsbrezel oder ein leises Schuldgefühl es war, das in dem Gedankenstückchen des Gratulanten diese Verwirrung angerichtet hatte — gestern Abend und auch noch diesen Morgen beim Aufstehen hatte Mutter ihm seinen Spruch überhört, und da ging's noch — wußte der muntere Kerl ebenso wenig wie die andern zu sagen; aber er bekam nicht nur eine Brezel, sondern zwei.

Großvater war überglücklich über den drolligen Geburtstagsgruß seines Enkels. Man merkte es an seinem hastigen Röhren in seiner Tasse und an den zuckenden Bewegungen, die um den alten Mund spielten. Die Eltern mußten herzlich lachen über ihren Jungen, und Knecht und Magd lachten mit über den komischen Einfall des Kindes.

So gab es am Morgen von Großvaters fünfundachtzigstem Geburtstage lauter fröhliche Gesichter im ganzen Hause.

Nach dem Kaffee blieben Großvater und Peter allein in der großen Stube. Großvater saß in dem alten Lehnsstuhle neben dem Kamin und fütterte ihn mit Birkenfloben, daß die Platte glühend wurde. Peter hockte auf der Bank hintern Tische und konnte sich nicht satt sehen an der reinen Schneefläche, die seinen leuchtenden Augen immer Neues, Fremdes bot, daß er wohl hundert Fragen an den Greis richtete, die der so gut, wie es gehen mochte, beantwortete.

Als Peter das Spiel der Schneeflöden langweilig wurde, kletterte er von der Bank herunter und holte seinen Baukasten hervor, den das Christkind ihm zu Weihnachten gebracht hatte, lehnte sich mitten in die Stube und begann mit den Klötzchen zu spielen.

„Großvater, was soll ich bauen? Für dich mal was?“ „Was kannst du denn alles machen? Das muß ich erst wissen, Kind.“

„O, ein Haus, eine Brücke, eine Burg, auch eine Scheune kann ich bauen, auch einen Stall; und noch was ganz Feines. Großvater, das rate mal.“

„Ja, Kind, das kann ich nicht raten. Was kann das wohl sein?“

„Das habe ich gewußt, Großvater; das kann keiner raten, wo was Schönes ist es. Aber weil heute dein Geburtstag ist, will ich eine Kirche für dich bauen. Weißt du jetzt, was es ist, Großvater?“

„Ja, das tu; bau einmal eine schöne, große Kirche“, sagte Großvater und war sichtlich bewegt bei dem Gedanken an die Kirche.

Wie lange schon war es her, daß er nicht mehr in der Kirche gewesen? Er sann und zählte die Jahre in Gedanken: zehn, elf, zwölf Jahre.

Es kam ihm vor, als könne es so lange nicht sein. Zwölf Jahre.... Und kein einziges Mal in der Kirche gewesen in all der Zeit!

Er kam sich klein und schuldbewußt vor, daß er zwölf Jahre lang keine Predigt gehört hatte. Dann aber glitt ein stilles Lächeln über das schmale, fältige Gesicht. Er wußte, daß es kein Unrecht war. Es ging ja nicht mehr mit ihm. Der weite Weg war zuviel für seine alten Beine, und auch das Sitzen in der Kirchenbank konnte er nicht mehr aushalten.

Er hatte ja auch immer fleißig in der alten Postille und im Gesangbuch gelesen, als er noch keine Brille für seine schwachen Augen hatte. Er hatte sogar gelesen, auch wenn die müden Augen brannten, und abends und morgens war ein Gebet sein letztes und erstes gewesen. Er wußte, daß der Herrgott ihm nicht böse war, und deshalb konnten selbst die zwölf Jahre sein Gewissen nicht beunruhigen.

Während Peter sich abmühte, für Großvater eine Kirche zu bauen, zogen Erinnerungen aus längst vergangener Zeit an dessen Geist vorüber, und es war, als ob alle eine stille, kirchliche Weihe empfingen, so feierlich wurde es dem Alten mit einem Male ums Herz.

Da stand er als Bierzehnjähriger mit seinen Altersgenossen vor dem Altar und wollte aufgenommen werden in die Gemeinschaft der Gläubigen. Die Stimme des Pfarrers klang ernst und feierlich bei den Worten: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Und so geht denn hinaus ins Leben und bewahret euch den Frieden mit eurem Nächsten und den Frieden Gottes in eurem Herzen.“

Der Pfarrer sprach sein Amen, und die Orgeltöne hallten

an den Wänden wider und fanden Eingang in das zitternde Herz des Knaben.

Da hatte er sich vorgenommen, ein guter Mensch zu werden, und hatte geschluckt, als seine Mutter ihm am Ausgänge der Kirche mit Tränen in den Augen die Hand reichte.

Und ein anderes Bild stieg vor seinem Geiste auf.

Der Pfarrer legte die Hand eines jungen Weibes in die seine und ermahnte sie zu gegenseitiger Geduld und Langmut: „Helfet einander Leid und Kummer tragen und macht euch das Leben leicht“, sagte er. „Der Geist der Eintracht und Frömmigkeit herrsche zwischen euch beider immerdar, dann wird der Segen Gottes ruhen auf allem, was ihr tut. Dann wird euer Ehestand kein Wehestand, sondern ein Gottesbund sein. Vergesst nie, den Herrn bei euch zu Tisch zu laden, dann wird es nicht fehlen am täglichen Brote. Der Herr segne euern Bund jetzt und alle Zeit!“

Ja, einen gesegneten Ehestand haben wir geführt, dachte Großvater. Zwar waren Sorge und Not uns in reichem Maße zugemessen, aber nie sind sie größer gewesen als unsere Liebe, und die hat uns über alles Schwere hinweggeholfen. —

„Es dauert lange, Großvater, bis die Kirche fertig ist“, unterbrach Peter die stille Betrachtung des Greises, dessen Gedanken bei einer neuen Erinnerung weilten, die seine Sinne ganz umfangen hielt.

„Es ist lange her, daß sie nicht mehr ist“, flüsterte der Mund des Alten. Er stand gebeugt an einem offenen Grabe, in das man sein Weib hinabgesenkt hatte. Die tröstenden Worte des Pfarrers trafen wieder sein Ohr, und obwohl er nichts verstanden, Trost hatten sie ihm doch gebracht.

„Es ist lange her, seit sie nicht mehr ist“, flüsterte er leise vor sich hin und wischte sich mit der zitternden Hand über die schwachen Augen. —

Zwölf Jahre zurück. Großvater hörte die letzte Predigt in der Kirche. Er hörte sie im Geiste heute noch einmal an seinem fünfundachtzigsten Geburtstage. Der Pfarrer sprach von den Hochbetagten, denen eine besondere Gnade widerfahren sei: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es kostlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ —

Viel Mühe und Arbeit ist es gewesen, aber auch voller Freude und reich an Segen, so dachte Großvater und faltete andächtig die Hände. Dann schloß er die müden Augen, als wolle er ausruhen von der Gedankenfülle, die seinen Geist bewegte.

Peter hatte mit vieler Mühe die Kirche fertig und wollte nun jubelnd vor Stolz Großvater sein Bauwerk zeigen. Als er aber den schlummernden Greis erblickte, unterdrückte er seinen Freudenruf.

„Still, Großvater schläft“, sagte er leise zu sich selbst. „Ich will ihn nicht wecken; die Kirche kann er gleich noch sehen.“

Auf den Zehenspitzen ging er leise ans Fenster und nahm seinen Beobachtungsposten wieder ein.

Und Großvater machte seinen letzten Kirchgang.

Von der Scheune herüber drang das Klippflippklapp der Dreschslegel in gleichmäßiger Dreschart. In Großvaters Traum klang es wie der ferne Ruf der Kirchenglocken. Und es schwoll an zu einem feierlichen Singen und Ringen hoch oben in der Luft und erstarb, allmählich leiser und leiser werdend, hinter den Bergen.

Jetzt kam der Küster mit dem Klingelbeutel. Großvater hörte deutlich die Stimme des Schellchens an dem langen, schwarzen Stiele. Er nickte dem Küster Guten Morgen zu; und langsam verlor das feine Stimmen sich nach der Altarrede hin, bis es endlich ganz verschwand.

Klein-Peter aber sah von seinem Fenster aus einem raschen Schlitten nach und horchte auf sein liebliches Schellengeläute, bis der Schlitten hinter dem Waldrande verschwunden und das Geläute in der Morgenluft verflungen war.

Und nun hörte Großvater die tiefste Stimme des Pastors. Die sprach von der Gnade des himmlischen Vaters, von den Freuden der ewigen Seligkeit und vom frohen Wiedersehen der Seligen im Himmelreich.

Großvater nickte dazu, und auf seinem Angesichte leuchtete ein verklärter Schimmer.

Peter aber sah einer großen Fliege nach, die mit lautem Gebrumme umherflog und dann plötzlich gegen die Fensterscheibe stieß, daß es einen dumpfen Klang gab.

„Amen“, murmelte Großvater. — Der Pfarrer hatte seine Predigt beendet mit einem lauten, deutlichen Amen.

Großvater aber schlief den ewigen Schlaf. Er war geradeswegs aus der Kirche in den Himmel gegangen, heute an seinem fünfundachtzigsten Geburtstage.

Aus „Der christliche Erzähler“.

Der Tag der Deutschen Evangelischen Kirche.

Die Nationalssynode hat bei ihrem ersten Zusammentritt am 27. September in Wittenberg den Landesbischof Ludwig Müller zum Reichsbischof berufen. Der neue Reichsbischof hat sein Amt mit der folgenden feierlichen Kundgebung angetreten:

„Der heutige Tag ist für die Geschichte der Evangelischen Kirche und für die Geschichte des deutschen Volkes von grösster Bedeutung. Ein alter Traum Dr. Martin Luthers, eine alte tiefe Sehnsucht deutsch-evangelischen Hoffens geht in Erfüllung. Nicht, weil die Erfüllung aus der Sehnsucht läme, sondern weil aus Traum und Sehnsucht ein Ziel geworden ist, das Ziel einer kämpferischen Bewegung, nicht romantisch erwärmt, sondern erkämpft und erstritten mitten in den großen Lebensentscheidungen der Nation und in enger Verbindung mit ihr.“

Die evangelische Kirche ist insofern ein Spiegelbild deutschen Charakters, als unsere Kirche, im Gegensatz zu der Geschlossenheit der römischen, von Anfang an unter heilloser Zersplitterung litt. Es war nicht so sehr der Gegensatz der evangelischen Bekennnisgruppen, es war vielmehr das lähmende und unübersehbare Nebeneinander und Gegeneinander der großen, kleinen und kleinsten Landeskirchen, die zwar in sich manchmal herrliche Schätze bewahrten, aber in ihrer Gesamtheit nicht zu geschlossenem Einsatz kamen. Seit den Tagen der Gegenreformation, wo in merkwürdiger Verblendung evangelische Fürsten gegen evangelische Fürsten in den Krieg zogen, bis zu den großen Entscheidungsfragen unserer großen Gegenwart ist diese Zersplitterung, die jeden gemeinsamen Einsatz entweder verhinderte oder verminderte, immer wieder von all denen beflagt worden, die unsere Kirche liebhatten.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein neuer Geschichtsabschnitt. Es wäre Vermessenheit, wollten wir jetzt Menschenwerke rühmen, — ist es wirklich ein entscheidender Tag in der Geschichte der Kirche, so müssen wir die Gewissheit haben, daß er uns durch Gottes Gnade geschenkt wird. Je grösser die Aufgaben sind, die wir in dieser Stunde vor uns sehen, je gewaltiger der geschichtliche Augenblick, in dem wir stehen; deshalb wollen wir zu allererst voller Vertrauen ausschauen zu dem, der der Herr ist über uns allen und in uns allein. Ihm die Ehre zu geben, vor ihm in heiliger Stille und dankbarer Ehrfurcht uns zu beugen, ist die vornehmste Aufgabe, die wir hier zu erfüllen haben.

Der ewige Herr der Kirche hat uns als seine Streiter ins Feld gerufen; darum sei es hier klar und ehrlich bekannt: In der neuen geeinten Deutschen Evangelischen Kirche hat nur einer die rechte Leitung und Führung: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Mit Dankbarkeit soll aber auch in dieser Stunde all derer gedacht werden, die vor uns und mit uns die Lösung vertreten haben: Eine Deutsche Kirche soll es sein, die wir bauen wollen. Der Gedanke der Zusammenfassung der Kräfte unserer Kirche hatte schon vor Jahren zur Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes geführt. Entscheidende Vorarbeit zu dem großen Werk war getan. Was nun heute auf Grund der neuen Verfassung werden will, ist kein looser Kirchenbund, dem es im entscheidenden Augenblick an der erforderlichen Macht fehlt, sondern ein einheitliche Kirche: vielgestaltig in ihren Gliedern, aber Eins in dem glaubenden Grunde und Eins in der Erkenntnis, daß die großen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden müssen; die neue Kirche ist reich gegliedert nach der Art der Arbeit, aber einheitlich und geschlossen in der gesamten Führung.

Die Zeit der verantwortungslosen Selbstherrlichkeit des Individualismus, der in falsch verstandener evangelischer Freiheit alles kirchliche Leben in seinem Bestand bedrohte, ist vorbei. Ein großes Erwachen ist durch unser Volk gegangen, unfassbar für den, der die innere Verbindung zum Geschehen unserer Tage nicht finden kann, groß und herrlich für den, der selbst kämpfend diese neue Zeit mit herauftaute. Hier muß auch der Glaubens-

bewegung „Deutsche Christen“ besonders gedacht werden, von der der Führer anerkennend geschrieben hat: „Ihnen wird trotz aller Anfeindung die Geschichte einmal das Zeugnis ausstellen, eine der entscheidendsten Taten der religiösen Gestaltung des Lebens unseres Volkes gewollt, gefördert und am Ende mitvollbracht zu haben.“

Die ganze deutsche Freiheitsbewegung mit ihrem Führer, unserem Kanzler, wird von uns empfunden als ein Geschenk Gottes, gegeben in einer Zeit der Entscheidung, wo die Feinde des Kreuzes Christi auf dem besten Wege waren, unser Volk innerlich und äußerlich völlig zu vernichten. Aus dem Siegeszug der deutschen Freiheitsbewegung hören wir den mahnenden und aufrüttelnden Ruf unseres Gottes. Wir sind des ehrlichen und aufrichtigen Willens, auf diesen Ruf Gottes zu hören und danach zu tun.

Unser Volk sehnt sich danach, daß ihm Gottes ewige Wahrheit, wie wir sie in Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, haben, in einer Art und in einer Sprache gebracht wird, die der Einzelne versteht, die er innerlich begreift, die ihn innerlich packt. Darum müssen wir uns in dieser feierlichen Stunde unserer großen Verantwortung bewußt werden und müssen uns die Frage vorlegen: Was sind wir als Männer der Kirche unserem Volke schuldig? Mit welchem Auftrag und mit welchem Ruf stellen wir uns in die neue Volksgemeinschaft hinein?

Es geht um einen ewigen Auftrag. Ewig ist Gott, ewig ist Christus, ewig ist die Gemeinschaft im Heiligen Geist. Diese ewige Aufgabe der Kirche ist darum doch nicht zeitlos. Im Gegenteil: Das ist ja die Größe des Evangeliums, daß es nicht bei den Selbstverständlichkeiten und Allgemeinheiten des gesunden Menschenverstandes stehenbleibt, sondern daß es das Zeitgebundene unserer Tage in das Licht der Ewigkeit stellt und jedem einzelnen seine persönliche Verantwortung vor Gott zum entscheidenden Bewußtsein bringt.

Gerade der Ewigkeitsauftrag der Kirche verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde erkennen; ein neues Reich ist im Werden. Der neue Mensch im neuen Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern die Kirche muß die Menschen suchen; und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind: den S.A.- und S.S.-Mann, den Mann des Arbeitsdienstes, den Mann am Pflug, am Schraubstock, in der Studierstube, die heranwachsende Jugend und ganz besonders die deutsche Frau und Mutter, daß sie in die Seele des heranwachsenden Geschlechts pflanze: lebendigen Glauben, ehrfürchtiges Gottvertrauen und fröhlich-starke Verantwortungsbewußtsein.

So heißt der Auftrag der Kirche: Heran an das deutsche Volk mit ihrer befreidenden, helfenden, fröhlichen Botschaft von Christus dem Kämpfer, dem Heiland, dem Herrn.

Dieser Herr spricht: „Nicht Ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt und dazu gemacht, daß Ihr hingehet und Frucht bringt und Eure Frucht bleibe.“

Das ist der Ruf zu Kampf und Arbeit.

Aus dem Kampfwillen der Kirche sind einst in den Tagen unserer Väter die reformatorischen Bekennnisse erwachsen. Keine andere Stätte in Deutschland bringt uns das so zum Bewußtsein, wie dieses Gotteshaus, in dem Luther gelehrt und kämpfend gepredigt hat. Die Bekennnisse unserer Väter sind uns heiliges Erbgut, das wir behüten, und schützen; wir wollen auch darüber wachen, daß die Bekennnisse in ihrer doppelten Gestalt unangestastet bleiben, und zwar so, daß wir daraus gerade den Auftrag Gottes erkennen, heute, in unserer Lage, eine bekennende Kirche zu sein und zu werden. Das gemeinsame Kleinod aller Kirchen der Reformation ist und bleibt die Rechtfertigung allein aus dem Glauben. So haben wir die große Aufgabe, dieses Evangelium unserem Volk in seiner Sprache und Art zu bringen.

Aus dieser Verpflichtung ist den meisten von uns das Begehren entstanden, die Verkünder des Evangeliums und die Verwalter der Kirche müssten auf deutschem Boden deutschen Blutes sein. Wir sind als Glieder der Kirche zugleich Glieder unseres Volkes und Staates. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir als deutsche evangelische Christen mit der Gestaltung und dem Schicksal unserer Volksgemeinschaft fest und unzertrennbar verbunden sind; diese Volksverbundenheit empfinden wir verantwortlich als eine gottgewollte. Wir denken dabei nicht daran, die überzeitliche Einheit der Kirche Christi, die Gemeinschaft an Wort und Sakrament auch mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zerreißen zu wollen. Aber

die Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus, die doch auf Gottes Willen zurückgeht. Der Artikel von der Schöpfung wird durch den dritten Glaubensartikel nicht aufgehoben, sondern gerade bestätigt und bestätigt. Viele meinen, uns hier widersprechen zu sollen. Aber stammt solcher Widerspruch wirklich aus der Bibel und aus der Reformation — oder aus der Denkweise eines wirtschaftsfremden Liberalismus? Zudem wird es sich als Selbstverständlichkeit erweisen, daß die Träger öffentlicher Amtter in Deutschland unserer Art und Abstammung sein müssen, so daß auch das Pfarramt als öffentliches Amt dem Zuge dieser Rechtsentwicklung folgt, und eine Sonderregelung von kirchlicher Seite her sich sehr bald erübrigten wird.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar geworden sein, daß die Deutsche Evangelische Kirche keine gleichgültige Neutralität dem Staat gegenüber kennt. Solche Auffassung gehört in das Denken einer abgelaufenen Zeit und hat mit evangelischer Lehre gar nichts zu tun. Wir wollen aber andererseits auch nicht Staatskirche sein. Was wir aber als gewaltige Aufgabe erkennen, das ist die Verantwortung gegenüber dem Staat. Es ist ganz klar und eindeutig: der Staat ist nicht Herr der Kirche, aber die deutsche Kirche lebt im deutschen Staat; das haben wir: Menschen nicht so gemacht, sondern das ist für uns eine gottgegebene Tatsache; daraus ziehen wir den Schluß, daß wir vor Gott verantwortlich sind für unsere Arbeit in unserem Volk und Vaterland. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Regelung des Verhältnisses des Reiches zur evangelischen Kirche erfolgen.

Dabei ist es für uns eine herztäckende Freude, daß diesem neuen Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer Staat gegenübersteht, der nun auch seinerseits der Arbeit und Aufgabe der Kirche nicht mit mehr oder weniger ablehnender Scheinneutralität begegnet, sondern mit dem ausgesprochenen Willen die kirchliche Arbeit zu fördern und ihr im Ganzen der Volksgemeinschaft den Raum und die Freiheit zu gewähren, die sie braucht. Dieser Staat wird den evangelischen Einfluß auf die heranwachsende Jugend nicht hemmen, sondern mit Verständnis und Fürsorge behandeln. Er wird die großen Aufgaben der kirchlichen Liebestätigkeit als Mithilfe an der Bildung der neuen Volkgemeinschaft begrüßen, weil er den atheistischen und artfremden Scheinsozialismus des Marxismus vernichtet und einen neuen wahren Sozialismus der Verantwortlichkeit an seine Stelle gesetzt hat. Er verneint gewiß und mit vollem Recht jede liberale sogenannte Gewissensfreiheit, die in Wirklichkeit nur zur Auflösung aller Ordnung führen muß. Aber die Gewissensfreiheit, wie sie unsere Reformatoren um des Auftrags der Kirche willen forderten, und wie sie die Kirche braucht, will und wird er nicht hindern, sondern gerade anerkennen. Vertrauen ist die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche im neuen Deutschland. So bleibt der Staat Staat und die Kirche Kirche.

Vertrauen soll und wird auch die Grundlage unserer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen des Auslandes sein, mit denen wir nicht in äußerlicher internationaler Kirchlichkeit verbunden sind, sondern unter der Herrschaft des gleichen ewigen Herrn. Wir werden uns nicht in eigensinniger Selbstgerechtigkeit abschließen wollen. Gerade weil wir unsere Sendung an unser Volk erkennen, werden wir zu den evangelischen Kirchen anderer Völker ein Verhältnis ehrlicher und innerlich wahrhaftiger Zusammenarbeit haben. Ich benutze daher die Gelegenheit, von dieser Stätte aus, auf welche die gesamte evangelische Christenheit der Welt mit Dankbarkeit blickt, Gruß und Segenswunsch der geeinter Deutschen Evangelischen Kirche zu entbieten.

Auch zu den übrigen Kirchengemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes möchten wir freundliche Beziehungen unterhalten. Wir wünschen nicht, daß die werdende neue Volkgemeinschaft durch konfessionelle Kämpfe zerrissen wird. Gerade eine Kirche, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, kann ehrlich und offen zu den anderen Kirchengemeinschaften stehen. Das gilt auch in besonderer Weise von den evangelischen Freikirchen. Wir wissen, daß auch in ihren Reihen die Erkenntnis der großen gemeinsamen Gegenwartsaufgaben stark im Wachsen ist. Unser Wunsch ist nicht, daß sie Güter daran geben, die ihnen wertvoll sind, sondern wir rechnen auf ihre Mitarbeit, wo gemeinsame Arbeitsgebiete da sind, vor allem in der volksmissionarischen Aufgabe; hier ist geschlossener Einsatz aller nötig, die das Evangelium in unser Volk tragen möchten.

Eine Sorge liegt uns besonders am Herzen: Es ist die

Sorge um den Neubau des Pfarrerstandes und den Neuaufbau der Gemeindearbeit. Eine lebendige Kirche kann sich nur aufbauen auf lebendigen Gemeinden. In unseren Gemeinden müssen neue Wege gefunden werden für eine allgemeine tatkräftige, wahrhaft christliche Zusammenarbeit der Gemeindeglieder. Von dem Pfarrer ist ein neues Amtsbewußtsein zu fordern, das keinen Staatsdunkel kennt, sondern aus dem Bewußtsein persönlicher Verantwortung erwächst.

Dieses Amtsbewußtsein kann aber nur echt sein, wenn es in lebendiger Volksverbundenheit wurzelt. Darum muß der junge Theologe den Dienst an Volk und Vaterland in der S.A. und im Arbeitslager als Ehrenpflicht ansehen.

Andererseits muß ihm schon während des Universitätsstudiums in der Persönlichkeit seiner Lehrer deutlich vor Augen geführt werden, daß wissenschaftliche Tüchtigkeit, wie wir sie verlangen, nicht das Letzte ist; vielmehr muß die freie Kraft des Evangeliums selbst erlebt und erschienen sein, wenn ein lebendiges Zeugnis die Herzen der Gemeinde ergreifen und entflammen soll. Heuer kann nur an Feuer entbrennen.

Begeisterete Prediger und Lehrer sollen ins Land ziehen; nicht „geistliche Beamte“ wollen wir haben, sondern Kämpfer unseres Herrn Jesu Christi, die zum Dienst an der Gemeinde berufen sind.

Brachte uns das neue Reich eine neue Volkskameradschaft, soll uns die neue Kirche eine neue Kameradschaft des Glaubens und des Opfers bringen. Das Alte geht zu Ende. Das Neue kommt heraus. Der kirchenpolitische Kampf ist vorbei, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.

„Dein Wort ist unsres Herzens Trutz
Und deiner Kirche wahrer Schutz.“

„Dabei erhält' uns, lieber Herr,
Doch wir nichts Anderes suchen mehr.“

Aus: „Das Evangelische Deutschland“.

Der 6. deutsch-brasilianische Schultag in Blumenau.

Vom 27. September bis zum 1. Oktober d. J. fand in Blumenau unter großer Beteiligung der 6. deutsch-brasilianische Schultag statt. Aus allen Teilen Brasiliens waren die Lehrer und die Vertreter der Schulen und Kirchen gekommen, um mitzuwirken an der großen Aufgabe „Hebung und Förderung unserer deutsch-brasilianischen Schulen“. — Am 1. Tag, 27. September 1933, fand die Begrüßung der Gäste im Theater Frohsinn statt. Durch das reichhaltige Programm war uns Gästen Gelegenheit gegeben, das blühende Vereinsleben Blumenaus zu bewundern.

An 2. Tag, vormittags 8 Uhr, eröffnete in Vertretung des leider verhinderten Oberstudiedirektors Dr. Hoch, Herr Dr. Karl Fouquet aus São Paulo, den 6. deutsch-brasilianischen Schultag. An politische Persönlichkeiten und Schulkinder Brasiliens wurden Grüße geschildert. Danach erstatteten die Lehrervereine der einzelnen Staaten Bericht über ihr Schaffen in den letzten Jahren. Das Ziel, das sie sich gesetzt hatten, war bei allen das Gleiche, nämlich: „Erziehung der Jugend zu tüchtigen brasilianischen Staatsbürgern unter treuer Bewahrung der deutschen Kultur.“ Am Nachmittag hielt Herr Dr. Söchting einen Vortrag über die Entwicklung des deutsch-brasilianischen Schulwesens im Staat Sta. Catharina und Herr Dr. Holder, Leiter des Lehrerseminars in São Leopoldo, sprach über die Zukunftsfragen des deutsch-brasilianischen Schulwesens. Einen sehr interessanten, praktischen Vortrag hielt Herr Inspektor Mosimann. Er sprach über die Methodik des brasilianischen Unterrichts an deutsch-brasilianischen Schulen. Herr Mosimann gab uns auf anschaulichste Weise wertvolle Ratschläge für den Anfangsunterricht in der brasilianischen Sprache. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden begeistert aufgenommen. Für die meisten Lehrer war der Vortrag des Herrn Mosimann besonders wertvoll, weil jeder Lehrer seine praktischen Ratschläge in der Schule anwenden kann. Am Abend wurden in Busch's Kino verschiedene Kulturfilme gezeigt.

Am 3. Tag, hielt Herr Pater Stanislaus Schaeffer einen Vortrag über vaterländische Geschichte. Er zeigte in seiner Ausführung den Lehrern, wie man den Kindern den oft so trocken dargebotenen Geschichtsstoff interessant erzählen kann. Danach sprach Herr Pastor Blümel aus Timbó, über die Arbeit an

der Präparande zu Timbó, und gab gleichzeitig den Lehrern praktische Würke zur Lehrerfortbildung. Unter anderem betonte er, wie wichtig die Lehrerarbeitsgemeinschaften in den einzelnen Bezirken sind, in denen durch Lehrproben dem einzelnen Lehrer neue Anregungen gegeben werden können. Dann sprach Herr Ulrich über die Erziehung der deutsch-brasilianischen Schulkinder.

Über Mittag wurde den Tagungs-Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die Fabrik der Cia. Hering zu besichtigen.

Am Nachmittag fand die Hauptversammlung der Ruhegehaltsklasse (R. H. K.) der deutsch-brasilianischen Lehrer statt. Wie froh dürfen wir Lehrer doch sein, daß diese Kasse besteht; will sie uns doch die Zukunftssorgen tragen helfen, indem sie uns an unserm Lebensabend ein kleines Ruhgehalt sichert. Es sollte darum jeder Lehrer Mitglied der R. H. K. sein.

Der 4. Verhandlungstag beleuchtete die Arbeitsgemeinschaft zwischen Kirche und Schule. Die Vorträge des Herrn Pastor Salzunzen, Pastor Soboll und Pater Stüssert ließen trotz verschiedener Konfession eine Zielsestrebigkeit erkennen. — Am Nachmittag schlossen sich Besprechungen über Schul- und Verbandsfragen an.

Soweit der offizielle Teil! Es wurde den Teilnehmern aber auch manches Erheiternde geboten, so z. B. die gut gelungene Aufführung des Theatervereins Timbó „Flachsmauer als Erzieher“, die viel Freude bereitete und allgemein Anerkennung fand.

Bis hierher war uns auch der Himmel günstig, leider setzte nun Regenwetter ein. Da unsere Koloniestrassen vom Wetter sehr abhängig sind, wurde leider auch die Rundfahrt durch die Blumenauer Kolonie durch den Regen beeinflußt. Zurückgekehrt nach Blumenau wurde nun für die Heimfahrt gerüstet und die Teilnehmer verließen dankbar und fröhlich die gastfreie Stadt.

Curt Spieweck, Lehrer.

Kirchliche Umschau.

Landesbischof Müller an die deutschen Auslandsgemeinden. D. E. K. Landesbischof Ludwig Müller hat namens der einstweiligen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche an die deutschen evangelischen Gemeinden, Synoden und Kirchengemeinschaften im Auslande folgendes Grußwort gerichtet:

„Die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 15. Juli 1933 in Kraft getreten. Ein neuer Abschnitt der evangelischen Kirchengeschichte hat damit begonnen. In der neuen Verfassung hat der deutsche Protestantismus die Form wirkungskräftiger Einheit gefunden. Die geeinigte Deutsche Evangelische Kirche entspricht der Würde, die das Mutterland der deutschen Reformation zu vertreten hat, und schafft Raum für die großen Zukunftsaufgaben, die im neuen Reich die evangelische Kirche zu erfüllen hat.“

„Dieses denkwürdige Ereignis ist an sich Anlaß zum Danken. Ein geeintes nationales Reich, eine geeinte Deutsche Evangelische Kirche! Was in den Tagen der Reformation nicht möglich war, steht heute vor der Vollendung. Damals versagte sich das Reich der Reformation, heute fordert das Reich die Einigung der Kirche. Reich, Volk und evangelische Kirche sind damit in eine entscheidende Neugestaltung ihrer Verbundenheit eingetreten.“

„Bon dieser neuen Schau und Ordnung aus treten aber auch Kirche und Volkstum in eine neue Gestaltung ihrer Gemeinschaft ein. In der neuen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche stehen die programmatischen Sätze: „Die Deutsche Evangelische Kirche widmet ihre besondere Fürsorge dem deutschen Volkstum. Die Verbundenheit mit den evangelischen Deutschen im Auslande hat sie zu wahren und zu festigen.“ Sie pflegt die Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes.“

„Die gesegnete Überlieferung evangelischen Dienstes an den deutschen evangelischen Gemeinden, Synoden und Kirchengemeinschaften des Auslandes ist damit erneut bestätigt. Diese Verpflichtung zu erfüllen, wird eine der vornehmsten Aufgaben der neuen Kirche sein. Beseelt von dem Willen, mit neuer Kraft das große Werk des Glaubens und der Liebe zu fördern und zu stärken, sollen die deutschen evangelischen Glaubensgenossen in aller Welt wissen, daß sie nicht verlassen auf ihrem Posten stehen. Was das Recht versagt, soll die Liebe leisten. Was Not auferlegt, soll durch gemeinsames Opfer gelindert

werden. Was in Vergangenheit und Gegenwart evangelisches Volksdeutschum in aller Welt geschaffen hat und noch schafft, muß tiefer und klarer dem Bewußtsein der evangelischen Deutschen in der Heimat eingeprägt werden.“

„Die Heimatkirche vertraut darauf, daß jeder draußen an seinem Platz seines Berufes verantwortlich waltet, im Blick auf das Ganze, auf Volk und Kirche im lieben deutschen Vaterland. Die Eigenart, wie sie in den einzelnen Gemeinden und Kirchen durch Erkenntnis, Geschichte und Umwelt geworden ist, soll gewahrt bleiben. Fruchtbar und lebendig ist sie aber nur dann, wenn sie allezeit getragen ist von dem Wißen um gliedmäßige Verbundenheit mit der Mutterkirche des Heimatlandes.“

„In schweren Zeiten haben die Geistlichen, Gemeinden und Kirche treu zur Heimatkirche gestanden. Wieviel mehr darf in der Stunde der nationalen Erhebung und kirchlichen Einigung die Deutsche Evangelische Kirche neue Freudigkeit zum Dienst und kraftvollen Einsatz für Kirche und Volk erwarten.“

„Gott der Herr segne die Gemeinden und Geistlichen, stärke sie im Kampfe des Glaubens, lasse ihnen jegliches gute Werk gedeihen und schenke Friede allen, die unseren Herrn Jesus Christus liebhaben.“

Der Reichsbischof als Schirmherr des gesamten Pfarrerstandes. epd. Der Reichsbischof erläßt folgende Erklärung: „Unsinige Gerüchte wollen wissen, daß demnächst eine Welle von Absetzungen und Versehrungen über die deutsche Pfarrerschaft hereinbrechen werde. Insbesondere wird erzählt, es seien alle diejenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glaubensbewegung Deutsche Christen zugehören.“

Ich erlääre dazu folgendes:

Diese Gerüchte stellen eine außergewöhnlich böswillige Verfärbung der öffentlichen Meinung dar. Was ich von den Pfarrern erwarte, ist die klare und volksnahe Verkündigung des reinen Evangeliums und die loyale Mitarbeit in der Deutschen Evangelischen Kirche. Ich werde niemals zulassen, daß irgend jemand einen Nachteil erleidet, mir weil er nicht „Deutscher Christ“ ist. Wir Deutsche Christen wollen keine Zwangsgruppe sein, sondern Stoßtrupp der Kirche werden.

Jah wiederhole, was ich in Wittenberg gesagt habe: „Der Kirchenpolitische Kampf ist zu Ende, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.“ So rufe ich alle Pfarrer auf: Stellt euch vertrauensvoll in diesen Kampf hinein! Das ist der beste Weg zur Einheit des Wollens und des Handelns!“

In Porto Allegre fand eine vom Vorstand der Rio Grandenser Synode einberufene Konferenz evangelischer deutschstämmiger Positiver und (brasilianischer) Beamten statt, in der zu den Bestimmungen des amtlichen Entwurfs einer neuen Bundesverfassung, die das Verhältnis von Staat und Kirche regeln, Stellung genommen wurde. Die Konferenz wurde von Präses Dietrich eröffnet. Pfarrer Dohms hielt einen Vortrag über das Thema „Die evangelische Kirche im neuen brasilianischen Staat“, der starke Zustimmung fand. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird mit Genugtuung festgestellt, daß die bisherige Religionsfreiheit, bei der die Kirchen wie auch der Staat gut gefahren sind, aus der alten in die neue Bundesverfassung übergenommen werden soll. Es wird der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß das gleichmäßige Wohlwollen des Staates, das er bisher gegen alle Kirchengemeinschaften gezeigt habe, auch in Zukunft erhalten bleiben solle. In diesem Sinne verstehe die Rio Grandenser Synode die Bestimmungen des Verfassungsentwurfs, über die Seelsorge in Heer, Flotte und Anstalten wie über den facultativen Religionsunterricht in den Staatschulen. Endlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß in die neue Bundesverfassung eine Bestimmung aufgenommen werde, die es den Kirchen ermöglicht, g. F. Körperschaften öffentlichen Rechtes zu werden, um ihren hohen Aufgaben gerecht werden zu können. Eine Kommission soll die Angelegenheit weiter verfolgen. Die Versammlung betonte, daß es der Rio Grandenser Synode vollkommen fernstehe, gegen die katholische Kirche eine feindselige Haltung einzunehmen oder sich in die Politik einzumischen. Es handle sich lediglich darum, das evangelische Lebensrecht zu wahren.

Einer neuen Welle der „Los-von-Rom-Bewegung“ sucht man sich in Österreich durch gesetzliche Erschwerungen des Austritts aus der katholischen Kirche zu erwehren. Die ständig wachsende Zahl der Übertritte zum Protestantismus in Österreich hat die Regierung veranlaßt, eine Meldepflicht für Übertritte und einer Überlegungsfrist von drei Monaten einzuführen.

Verdeutschungen im evangelischen Gottesdienst. D. E. K. Der Evangelische Pressedienst in Königsberg i. Pr. teilt mit: „Aus den Bestrebungen heraus, die Liturgie des evangelischen Gottesdienstes zu verdeutschen, ist der Vorschlag gemacht worden, auch die hebräischen Bezeichnungen „Halleluja“ und „Amen“ durch deutsche zu ersetzen. Für das Wort „Amen“ wird „Das walte Gott“ in Vorschlag gebracht, für „Halleluja“ läme vielleicht „Lobe den Herrn“ in Frage. Diese angestrebte Verdeutschung des kirchlichen Sprachgebrauchs wird dem Willen weitester Kreise des deutschen evangelischen Kirchenvolkes entsprechen.“

Aus aller Welt.

Wie die Rigaer Domgemeinde um ihren Glauben kämpft. — Die deutsch-evangelische Domgemeinde in Riga, der man wider Recht und Gesetz durch einen brutalen Alt der Willkür ihr Gotteshaus, den stolzen Rigaer Dom, genommen hat, plant jetzt die Errichtung einer Notkirche. Jrgend welche größeren Mittel stehen der verarmten Gemeinde, der man sogar die Altargeräte zu nehmen versuchte, nicht zur Verfügung. Deshalb hat der Kirchenrat der Domgemeinde beschlossen, einen Speicher als Versammlungsraum herzurichten. Aller Willkür und Unterdrückung zum Trotz schaffen sich hier deutsch-evangelische Stammesgenossen in dieser Notkirche eine Stätte, an der sie unbehindert ihren evangelischen Glauben bekennen können und ihr deutsches Volkstum nicht zu verbergen brauchen. Die geeinte deutsche Mutterkirche weiß sich mit diesen auf einsamen Vorposten kämpfenden Volks- und Glaubensgenossen eng verbunden.

Wieder Bauernflucht aus Rußland. — In aller Erinnerung ist noch die Massenflucht der deutschen Bauern aus Rußland im Herbst 1929. Damals gelang es nach monatelangen Bemühungen, etwa 7000 deutschen Menschen eine neue Heimat in Südamerika zu schaffen und sie vor dem sicheren Untergang bei der Kollektivierung der Dörfer im kommunistischen Reich zu retten. Die furchtbare Ernährungslage auf dem flachen Lande, die sich von Tag zu Tag verschlimmert, sodass heute kaum noch eine deutschstämmige Familie in Rußland ohne Hungeropfer, Typhuskrank und Tote ist, hat jetzt dazu geführt, dass seit kurzer Zeit eine neue Massenflucht des Bauerntums aus den Dörfern eingesezt hat. Mit dem Rest ihrer armeligen Habe ziehen die deutschen Kolonisten mit Weib und Kind in die Regierungsstädte, um dort nach der Möglichkeit der rettenden Auswanderung zu suchen. Täglich treffen ganze Kolonnen solcher abgerissenen, unterernährten und von Krankheiten heimgesuchten Bauern in den Städten ein, wo sie oft einfach auf der Straße kampieren müssen, weil sie keine Unterkunft finden. Wenn diese Bewegung anhält, woran unter den heutigen Umständen gar nicht zu zweifeln ist, dann werden auch die deutschen Vertretungen in Rußland wieder vor eine ungeheure schwierige Aufgabe gestellt und auch das Deutsche Reich wird irgendwie zu der verzweifelten Not der deutschen Volks- und Glaubens-Genossen in Rußland Stellung nehmen, im Rahmen des eben verlängerten Berliner Vertrages. Deutschland kann unmöglich mit verschrankten Armen zusehen, wie in Sowjetrußland Tausende und Abertausende von deutschen Menschen jämmerlich in den Tod wandern.

Sektenverbote in Thüringen. D. E. K. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurden im Lande Thüringen verboten und aufgelöst: die Gemeinschaft „Hirt und Herde“, die „Berliner Zeltmission“ und die ihr angelassenen „Christengemeinden Elim“, sämtliche Gruppen und Vereinigungen von sogenannten „Gesundbetern“ insbesondere die „Freie christlich-wissenschaftliche Vereinigung (Gesundbeter)“. Das Vermögen dieser Vereinigungen sowie Alten, Druckschriften, Einrichtungen usw. werden polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt, die Geschäftsstellen polizeilich geschlossen. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden bestraft.

Aus dem spanischen Kulturmampf. D. E. K. In Valencia ist, wie der „Bayerische Kurier“ vom 16. August 1933 meldet, beim Magistrat von einem Stadtverordneten die Forderung vorgebracht worden, dass von jeder Kirche und jedem Kloster, die ihre Glocken läuten, eine Geldstrafe von 10 bis 500 Peseten, je nach der Dauer des Läutens, erhoben werden soll. Außerdem wird die Umbildung der Benennungen von Straßen verlangt, die den Namen von Heiligen tragen.

Luthers Nachkommen. Vor einiger Zeit brachte eine katholische Zeitschrift mit sichtlicher Genugtuung die Nachricht, dass in einer amerikanischen Stadt ein Nachkomme Dr. Martin Luthers als katholischer Priester lebe. An und für sich wäre das nicht weiter schärfend und weder für den Protestantismus belastend noch etwa unruhig für Luther selbst. Denn innerhalb eines Zeitraumes von 400 Jahren schlägt nach menschlichen Erfahrungen schon immer das eine oder andere Glied eines Geschlechtes aus der Art. Wir brauchen da nur an die Söhne berühmter Männer der Geschichte aller Zeiten zu denken!

Im Falle Luther entspricht die Nachricht nun allerdings nicht einmal den Tatsachen. Pastor Otto Sartorius, ein besonderer Kenner auf dem Gebiete der Luthernachkommenschaft, und selbst ein Nachkomme des Reformators, schreibt über seine Forschungen: „Es leben heute 646 Nachkommen Martin Luthers, und keiner trägt den Namen Luther. Der letzte Nachkomme auf männlicher Seite war der Rechtsgelehrte Martin Gottlieb Luther, der im Jahre 1759 unverheiratet in Dresden starb. Von den 646 lebenden Nachkommen stammen 74 von Margarete ab, der Tochter Luthers, die sich mit Herrn von Kunheim verehelichte. Alle anderen Nachkommen stammen von den beiden Entelkötern Dr. Paul Luthers ab, des Sohnes des Reformators. Unter den Nachkommen befinden sich 180 verschiedene Familiennamen. Über die Hälfte der Nachkommen lebt in Thüringen und Sachsen. Die übrigen sind verbreitet über Österreich, Italien, die Schweiz, Dänemark, Schweden, England, Australien, Südafrika und Nordamerika. Viele verschiedene Gewerbe sind vertreten: Geisteswissenschaftler, Ingenieure, Theologen und Geschäftsleute; drei sind Pastoren und zwei Studenten der Theologie. Aber ein katholischer Priester ist nicht unter ihnen.“

Ein geöffnetes Tor. Die persische Gesetzgebung hatte bisher der Einführung von Bibeln nach Persien Schwierigkeiten bereitet. Es dürfen bekanntlich nur Waren eingeführt werden, wenn gleichzeitig ein entsprechender Export gesichert ist. Englischen Pressemeldungen zufolge sind diese Schwierigkeiten jetzt behoben. Die persische Regierung hat der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft die Erlaubnis erteilt, Bibeln nach Persien einzuführen.

„Evang. Deutschland.“

Aus unseren Gemeinden.

Kirchweihe in Rio do Sul. Am 5. November wurde in Rio do Sul die neu erbaute Kirche durch Herrn Propst Funke eingeweiht. Von nah und fern waren nicht nur die eigenen Gemeindeglieder, sondern auch Gäste und Vertreter anderer Gemeinden in großer Zahl erschienen, um an der Festfreude der feiernden Gemeinde teilzunehmen. In dem neuen Gotteshaus hat die Gemeinde Rio do Sul sich ein würdiges Denkmal ihrer Opferfreudigkeit gesetzt. Der monumentale Bau, auf hohem Berge gelegen, schaut weit in das Tal hinein. Die würdige Ausschmückung des Innern legt beredtes Zeugnis ab von dem Können und dem feinen Verständnis für kirchliche Kunst aller derer, die daran mitgearbeitet haben. Mit Recht kann die Gemeinde Rio do Sul sagen, dass sie die schönste Kirche im ganzen Staate besitzt.

Ein besonderer Artikel über die Einweihungsfeierlichkeiten wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Protokoll über die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Trombudo-Central des Verbandes „Evangelische Frauenhilfe für Brasilien“ am 7. Juni 1933, nachmittags 1/2 Uhr im Pfarrhause Trombudo-Central.

Es waren zehn evangelische Frauen der Gemeinde erschienen: Frau Schuette, Pries, Buschke, Baumann sen., Baumann jun., Humm, Horstmann, Weiß, Krüger, Dr. Fritz.

Nachdem der Versammlungsleiter, Gemeindediacon Kersten, in kurzen Zügen den Zweck der evangelischen Frauenarbeit erläutert hatte, wurde vorgeschlagen, eine Ortsgruppenleiterin zu wählen. Die Wahl fiel einstimmig auf Frau Buschke, welche das Amt annahm. Darauf beschloss die Versammlung, monatlich zwei Frauenstunden abzuhalten und zwar Mittwochs von 1/2—5 Uhr. Die Stunden sollen durch Handarbeiten zu Gunsten der Kirche ausgefüllt werden. Durch gleichzeitiges Vorlesen aus Werken guter Schriftsteller werden besondere Anregungen geboten. Nach einstündiger Besprechung wurde die Versammlung geschlossen.

Trombudo-Central, den 7. Juni 1933.
Max Kersten, Diacon. Wilhelmine Buschke, Ortsgruppenleiterin.

Trombudo-Central. Am 14. Mai d. J. veranstaltete die noch ganz junge, dreißig Mitglieder zählende Ortsgruppe Trombudo des Gustav-Adolf-Vereins von Santa Catharina und Paraná eine Gustav-Adolf-Feier. In eindringlichen, fernen Worten sprach der Vereinsvorsitzende, Herr Pfarrer Andresen-Badenfurt in der Festpredigt über 1. Korinther 16, 13. Und am Abend schilderte er noch in lebensvoller Weise die Entstehung und das Ziel des mit seiner Liebesarbeit die ganze Erde umfassenden Vereins. Auch in unserem Staate haben die meisten evangelischen Gemeinden seine opferwillige Hilfe schon erfahren dürfen. — Eine große Volksmenge aus weiter Umgebung war zusammengeströmt. — Die nach der Kaffeepause bei zwanglosem Beisammensein noch gebotenen, plattdeutschen und humorvollen Vorträge, sowie Gedichte, und unter Herrn E. Leichmanns Stabführung vorgetragenen Lieder des Gesangvereins Kilometer 10 schufen fröhlichste Stimmung, sodass jedermann trotz voriger Nachtstunde die folgende Trennung lebhaft bedauerte. Herr Diakon Kersten dankte noch für alle Mitarbeit und für die unentgeltliche Saalbenutzung.

Nicht zuletzt sei auch noch Frau Ludwig Baumann herzlich gedankt, die als treue Freundin unserer so notwendigen Gustav Adolf-Vereinsarbeit allen Schwierigkeiten entgegen unermüdlich weiterwirkt.

Der Hauptklasse konnte ein Gewinn von 90 Milreis zufliessen.

Grundsteinlegung. Am Sonntag, dem 17. September d. J. wurde in Gegenwart des zuständigen Geistlichen der Gemeinde Araranguá, des Pfarrers Schmidt, des Präsidenten der Südgemeinde Braço do Norte und des ersten Vorstandes der Gemeinde Araranguá, Herrn Wilhelm Hahn, des Schriftführers der Gemeinde, Herrn Otto Bindemann, des Kassierers, Herrn Paul Hahn und der versammelten Kirchengemeinde im Einvernehmen mit der hohen Behörde des hochwohlgeblichen Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin und in Verbindung mit dem Evangelischen Gemeindeverband von Santa Catharina und Paraná in feierlicher Weise der Grundstein zu der auf dem von den Herren Romeo und Paul Hahn freundlichst gestifteten Grundstück der Deutsch-Evangelischen Kirche unter dem Motto: Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein!, gelegt.

Die Gemeinde, die schon seit 40 Jahren besteht und wechselweise von den verschiedensten Pfarrern besucht wurde, hat sich heute, nachdem auch in unserer Heimat ein neuer Geist der Einigkeit erstanden ist, kraftvoll zusammengefunden, um in treuer Verbundenheit mit unseren Brüdern in der ganzen Welt und in festem Gottvertrauen auf eine bessere Zeit, ein Werk zu gründen, das die religiöse und volksdeutsche Gemeinschaft in vorbildlicher Weise fördern soll. Die Gemeinde hat sich durch manche Mühsalen, durch manche Verirrungen, durch viele Anfeindungen, durch manches gehässige und entehrnde Urteil hindurchkämpfen müssen und unter dem Beistande unseres allmächtigen Gottes und durch die umsichtige und zielbewusste Führung des Vorsitzenden der Gemeinde, hat sie doch endlich ihr Ziel erreicht zur höheren Ehre Gottes und den Menschen zu Nutz und Frommen

P. Schmidt.

Liebesgaben.

Südarm: Für den Kirchbau Südarm gaben: Waldemar Hoffmann, Canoas, 25 \$; Leop. Zarling, Lontra, 30 \$; N. N., Itajahy, 10 \$; Schlemper, Florianopolis, 20 \$; Walter v. Gilsa, Südarm, 5 \$; Alfred Odebrecht, Südarm, 9\$700. — Für Russenhilfe: Mb. Kindel, Tayó, 5 \$; Willi Bleich und Hilda Strehlow, Matador, 20 \$; Schwester Luise und Boldi Kopelle, Südarm, 80 \$. — Für Wittenberger Diaconissenwerk: Gemeinde Südarm 30 \$. — Für Liebeswerk Bethel: Hermann Meincke, Matador, 20 \$. — Für Gustav Adolf-Verein: N. N., Südarm (Geburtstagsspende), 10 \$. — Für Christenboten: D. Suderlau, Südarm, 1\$500. — Für „Wo am nötigsten“: Josef Humor, Südarm, 59\$500; Viktor von Gilsa, Südarm, 16 \$; Math. Kreh, Südarm, 5 \$; Georg Schönberger, Südarm, 6\$400; N. N., Tayó, 5 \$; Joh. Schwarz, Tayó, 1 \$; Hh. Bachmann, Matador, 1 \$; Max Meyer, Mosquito, 2 \$400; Marta Schreiber, Tayó, 5 \$; Erwin Leichmann, Albertina, 2\$200; W. Hasse, Trombudo, 0\$900; Joh. Martins, Südarm, 5\$400; Werner Strube, Südarm 4\$700; E. Schlatter, Mosquito, 0\$400; Willi Werninghaus, Südarm, 2 \$; N. N., Südarm, 8\$700; Rich. Koppesse, Matador, 3 \$ E. Hoeltgebaum, Canoas, 1 \$.

Spender von neuen Kirchenbänken werden später verzeichnet.
Gott segne Geber und Gaben. Pfarrer Grau.

Kirchennachrichten.

Evangelische Pfarrgemeinde Brusque.

Sonntag, 26. November, Gottesdienst in Brusque (Totengedfr.).
Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienst in Itajahy.
Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienst in Brusque.

Gottesdienste: Jeden Sonntag, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst; vorm. 8 Uhr, Kindergottesdienst.

Bibelstunden: Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Gemeindehause. Jeden andern Freitag, abends 7½ Uhr, in der Fabrikstraße.

Jugendbund: Jeden Sonntag, abends 6½ Uhr, im Gemeindehause.

Die Kolonie-Gottesdienste werden in der Kirche bekanntgegeben. F. Graetsch, Pfr.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 26. November, Gottesdienste: vorm. 8,30 Uhr auf dem Friedhof in Altona; nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Verderc Belha; nachm. 5 Uhr, auf dem Friedhof in Blumenau.

Sonnabend, 2. Dezember, abends, Gottesdienst in Heringsslonie (Adventsfeier mit anschließendem Abendmahl).

Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienste: vorm. Bahú (Adventsfeier mit anschl. Abendmahl); vorm. Gaspar (Adventsfeier mit anschl. Abendmahl); abends Blumenau.

Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienste: vorm. Obere Belha (Weihnachtsfeier m. anschl. Abendmahl); vorm. Belchior (Weihnachtsfeier m. anschl. Abendmahl); abends Blumenau (anschl. Abendmahl); abends Altona (anschl. Abendm.).

Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienste: vorm. Blumenau; vorm. Rikland (Weihnachtsfeier m. anschl. Abendmahl); nachm. Obere Garcia (Weihnachtsfeier mit anschl. Abendmahl); nachm. Itoupava-Norte (Weihnachtsfeier m. anschl. Abendmahl); abends 6 Uhr, Altona (Weihnachtsfeier im Kinder-Gottesdienst).

Sonnabend, 23. Dezember, 6 Uhr Blumenau (Weihnachtsfeier im Kinder-Gottesdienst).

Sonntag, den 24. Dezember, Gottesdienste: vorm. Gaspar-Alto (Weihnachtsfeier mit anschl. Abendmahl); vorm. Bordere Belha (Weihnachtsfeier mit anschl. Abendmahl); nachm. 5½ Uhr, Christvesper im Hospital Sta. Catharina; nachm. 6½ Uhr, Christvesper in der Kirche zu Blumenau.

1. Weihnachtstag vorm., Gottesdienst in Blumenau und Altona.
2. Weihnachtstag, vorm., Gottesdienst in Gaspar.

Sonntag 31. Dezember, (Sylvester), Gottesdienste: vorm. Schwesternheim Garcia; abends 11 Uhr, Blumenau.

Neujahr, vorm., Gottesdienst in Blumenau und Altona.

Evangelische Pfarrgemeinde Badenfurt.

Sonntag, 26. November, Gottesdienste: in Itoupavaçinha mit hl. Abendmahl; 3 Uhr in Badenfurt mit hl. Abendmahl. Werner Andresen, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, 26. November, (Totenfest), Gottesdienst mit Abendm. in Pommerode.

Sonntag, 3. Dezember, Advents-Gottesdienst in Alto Testo.

Sonntag, 10. Dezember, Advents-Gottesdienst in Obere Rega.

Sonntag, 17. Dezember, Advents-Gottesdienst in Pommerode.

Sonntag, 24. Dezember, Advents-Gottesdienst in Alto Testo.

Sonntag, 24. Dezember, abends 1/2 Uhr, Christf. in Pommerode.

Montag, 25. Dezember, Festgottesdienst in Pommerode.

Dienstag, 26. Dezember, Festgottesdienst in Obere Rega.

Sonnabend, 30. Dezember, Gottesdienst in Alto Testo.

Sylvester, 31. Dezember, Jahresabschlussdienst in Pommerode-Tiefse.

Neujahr, 1. Januar 1934, Gottesdienst in Pommerode.

Pfarramt Pommerode.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

Sonntag, 26. November, Gottesdienst in Onça.

Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienst in Neubreslau (Kirchenfest).

Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienste: Dona Emma; nachm. Urú.

Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienst, Leão (vormittags).

Die Vormittagsgottesdienste finden um 9 Uhr, die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr statt.

Theo Rogowski, Vikar.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

Gottesdienste:

Sonntag, 26. November, vorm. Cederbach; nachm. Unter-Raphael, 4 Uhr (Totengedenkfeier).

Sonntag, 3. Dezember, vorm. Scharlach, um 9 Uhr; nachm. Wiegand, um 1 Uhr.

Sonntag, 10. Dezember, vorm. Neubergen; nachm. Sandbach, um 4 Uhr.

Sonntag, 17. Dezember, vorm. Neustettin; nachm. Taquaras, um 3 Uhr.

Sonntag, 24. Dezember, vorm. Ober-Raphael.

1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, vorm. Hammonia; nachm. Sellin, um 4 Uhr.

2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vorm. Neubremen.

Sylvester, 31. Dezember, abends, Hammonia, um 8 Uhr.

Neujahr, 1. Januar 1934, vorm. Unter-Raphael.

Gottesdienstbeginn vormittags um 10 Uhr. Jeden Samstag vorm. 9 Uhr, Religionsunterricht in der Lutherkirche in Hammonia.

Brid, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

Sonntag, 26. November, Gottesdienste: in Itoupava Rega, Totenfestgottesdienst; nachm. in Rio Bonito mit Totenfestgottesdienst.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.

Sonntag, 26. November, Gottesdienst in Timbó (Abendmahl) u. Benedito Novo, Kindergottesdienst in Timbó, 10 Uhr.

Sonntag, 3. Dez., Gottesdienst in Obermulde u. Russenbach. Mittwoch, 6. Dezember, Konfirmandenaufnahme in Timbó von 8—10 Uhr.

Donnerstag, 7. Dez., 1. Adventsfeier in Timbó, 8 Uhr.

Sonntag, 10. Dez., Prüfung, Konfirmation und Abendmahl in Freiheitsbach, Kindergottesd. in Timbó, 9 Uhr.

Donnerstag, 14. Dez., 2. Adventsfeier in Timbó, 8 Uhr.

Sonntag, 17. Dez., Prüfung, Konfirmation u. Abendmahl in Benedito Novo.

Sonntag, 24. Dez., Prüfung, Konfirmation u. Abendmahl in Rio Adda; Timbó: Christvesper, 6 Uhr.

Montag, 25. Dez., Timbó: Gottesd. u. Kindergottesd., 10 Uhr.

Dienstag, 26. Dez., Gottesdienst in Benedito Novo.

Donnerstag, 28. Dez., Bibelstunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.

Sonntag, 31. Dez., Sylvesterandacht in Timbó; Kindergottesdienst in Timbó, 9 Uhr.

Neujahr, 1. Jan., Gottesdienst in Timbó und Obermulde.

Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr, in Rio Adda 10 Uhr.

Bibelstunde um 8 Uhr.

Evangelisches Pfarramt Ben.-Timbó
Pfarrer Blümel. Vikar Müller.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

Sonntag, 26. November, in Kilometer 20, Friedhofsfest, mit hl. Abendmahl.

Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienst in Badenfurt.

Sonntag, 10. Dezember, in Taxy und Wölfersbach, Friedhofsfest und Abendmahlsfeier.

Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienst in Großer Trombudo und Tigre, Friedhoffeier und hl. Abendmahl.

Sonntag, 24. Dezember, Gottesdienst in Cobras, mit hl. Abendm.

Montag, 25. Dezember, Gottesdienst in Südarm.

Dienstag, 26. Dezember, Gottesdienst in Matador,

Sylvester, 31. Dezember, Gottesdienst in Mosquito, Jahreschlussfeier mit hl. Abendm.; abends 8 Uhr in Südarm, Jahreschlussfeier.

Neujahr, 1. Januar, Gottesdienst in Trombudo Central mit hl. Abendmahl.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Pombas.

Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Lontra.

Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Pfarrer Grau.

Evangelisches Diakonat Salto-Grande.

Sonntag, 26. November, Salto Grande, 9 Uhr vorm., Gottesdienst auf dem Friedhof.

Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienst in Rio Batalha; abends 7 Uhr, Adventsabendfeier in Salto Grande.

Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienst in Serro Negro.

Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienst in Rio do Jango.

Sonntag, 24. Dezember, Gottesdienst in Rio Batalha.
Montag, 25. Dezember, Gottesdienst in Salto Grande.
Dienstag, 26. Dezember, Gottesdienst in Rio Antinha.
Sylvester, 31. Dezember, Gottesdienst in Serro Negro.
Bibelstunden in Salto Grande: Mittwoch, 13. Dez. Creuzberg, Diakon.

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Izabel-Theresopolis.
Sonntag, 26. November, Gottesdienst in Theresopolis.
Freitag, 1. Dezember, Gottesdienst in Kazenberg (Sta. Philomena).

Sonnabend, 2. Dezember, Gottesdienst in Perdidos m. Kinderg.
Sonntag, 3. Dezember, Gottesdienst in Palheiros, anschließend Schulprüfung.

Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienste: vorm. Zweite Linie m. Beichte und Abendmahl; nachm. Bauerslinie, m. Beichte und Abendmahl.

Mittwoch, 13. Dezember, Gottesdienst in S. Bonifacio mit Beichte und Abendmahl.

Sonntag, 17. Dezember, Gottesdienst in Taquaras.
Sonntag, 24. Dezember, Gottesdienst in Rancho Queimado; abends Christfeier in Sta. Isabel.

Montag, 25. Dezember, Weihnachtsgottesdienst in Sta. Isabel.

Dienstag, 26. Dezember, Weihnachtsgottesdienst in Theresopolis.
Sylvester, 31. Dezember, Gottesdienste: vorm. Scharfe Linie m. Beichte u. Hl. Abendm.; abends Sta. Isabel, m. Beichte u. Hl. Abendm.

Neujahr, 1. Januar, Gottesdienste: vorm. Bauerslinie; nachm. Zweite Linie.
Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Taquaras.

Sonnabend, 13. Januar, Gottesdienst in Kazenberg.

Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Perdidos.

Montag, 15. Januar, Gottesdienst in Palheiros.

Dienstag, 16. Januar, Gottesdienst in Scharfe Linie.

Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Theresopolis.

(Vom 22.—27. Januar Lehrerfreizeit in Sta. Isabel.)

Sonntag, 28. Januar, Gottesdienst in Sta. Isabel.

Jed. i Donnerstagnachmittag Frauenverein in Sta. Isabel, jeden Freitagabend in der Pfarrschule Sta. Isabel „Vortragsabend und anschl. Chorstunde.“ Stoer, P.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

Sonntag, 26. November, Totenfest, 8 Uhr morgens, auf dem Friedhofe, Isabesstr., Rlm. 6; 5 Uhr nachm. auf dem Friedhofe am Stadtplatz.

Sonntag, 3. Dezember, 1. Advent, 9 Uhr: Kindergottesdienst; 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Sonntag, 10. Dezember, Gottesdienst in Paulstraße, 9 Uhr vorm.; in Isabesstr., Rlm. 12, 3 Uhr nachm.

Sonntag, 17. Dezember, am Stadtplatz, 9 Uhr, Kindergottesd.; 10 Uhr, Hauptgottesdienst.

Weihnachtsgottesdienste:

Sonntag, 24. Dez., Rio Novo, 9 Uhr vorm., Gottesdienst; Christvesper am Stadtplatz, 1/2 bis 1/2 Uhr abends.

Montag, 25. Dez., am Stadtplatz, 9 Uhr: Kinderfeier; 10 Uhr: Festgottesdienst mit Chor; Isabesstr., Rlm. 12, abends 7 U.

Dienstag, 26. Dez., Paulstr., 9 Uhr vorm.; Pedra d'Amolar, 7 Uhr abends.

Sylvester, 31. Dez., Abendgottesdienst am Stadtplatz, um 8 Uhr.

Der Christenbote

ist die Sache deiner Gemeinde.

ist deine Sache.

wird von Florianopolis bis über Rio de Janeiro in den deutschen evangelischen Gemeinden gelesen.

ist das äußere Band unserer Kirche in Brasilien.

kostet jährlich nur Rs. 23000.

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,
Caixa postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires.

CHILE: Santiago, Valparaiso.

DEUTSCHLAND: Hamburg.

MEXICO: Mexico.

PARAGUAY: Assuncion.

SPANIEN: Madrid.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.

Ab Santos nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo,
Boulogne S/M. und Bremen:

Dampfer "Sierra Nevada"	am 11. Dezember*
Dampfer "Sierra Salvada"	am 23. Januar
Dampfer "Sierra Nevada"	am 20. Februar
Dampfer "Sierra Salvada"	am 3. April
Dampfer "Sierra Nevada"	am 1. Mai
Dampfer "Sierra Salvada"	am 12. Juni
Dampfer "Sierra Nevada"	am 10. Juli

Ab São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo
und Buenos Aires:

Dampfer "Sierra Nevada"	am 25. November
Dampfer "Madrid"	am 18. Dezember
Dampfer "Sierra Salvada"	am 6. Januar
Dampfer "Sierra Nevada"	am 3. Februar
Dampfer "Madrid"	am 26. Februar
Dampfer "Sierra Salvada"	am 17. März
Dampfer "Sierra Nevada"	am 14. April
Dampfer "Madrid"	am 7. Mai
Dampfer "Sierra Salvada"	am 26. Mai
Dampfer "Sierra Salvada"	am 23. Juni
Dampfer "Madrid"	am 23. Juli

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräu-
mige Kabinen, Speise-Salon, Damen- u. Rauchzimmer.

Ruспassagen werden nach allen Plätzen Europas
vermittelt.

Agenten: Carlos Hoepke S. A., São Francisco do Sul.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schnelldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Hamburg,
via Santos und Rio:

M. S. "Monte Rosa"	am 18. Dezember
M. S. "Monte Sarmiento"	am 29. Januar
M. S. "Monte Pascoal"	am 4. März
M. S. "Monte Olivia"	am 19. März

Nächste Abfahrten von Santos und Rio de Janeiro
nach Hamburg, via Lissabon, Vigo, Boulogne:

M. S. "Monte Pascoal"	am 5. Dezember
Dampfer "Cap Arcona"	am 17. Dezember
M. S. "Monte Olivia"	am 8. Januar
Dampfer "Cap Arcona"	am 2. Februar
Dampfer "Vigo"	am 8. März

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Buenos
Ayres, via Rio Grande und Montevideo:

M. S. "Monte Rosa"	am 30. November
M. S. "Monte Olivia"	am 21. Dezember
M. S. "Monte Pascoal"	am 25. Januar
M. S. "Monte Olivia"	am 1. März
M. S. "Monte Sarmiento"	am 22. März

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit
geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit
fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumig-
en, den modernsten Ansprüchen zufagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und
Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Frisiersalons usw.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepke S. A., Blumenau.

Malburg & Cia., Itajahy.

Truppel & Cia., São Francisco.

Carlos Hoepke S. A., Florianopolis.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinen-schreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und
Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.



Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graetsch, Brusque,
Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge
usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an
Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Kochler, Blumenau.